

Ralf Bohnsack · Iris Nentwig-Gesemann
Arnd-Michael Nohl *Hrsg.*

Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis

Grundlagen qualitativer
Sozialforschung

3. Auflage



Springer VS

Ralf Bohnsack · Iris Nentwig-Gesemann
Arnd-Michael Nohl *Hrsg.*

Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis

Grundlagen qualitativer
Sozialforschung

3. Auflage



Springer VS

Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis

Ralf Bohnsack • Iris Nentwig-Gesemann
Arnd-Michael Nohl (Hrsg.)

Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis

Grundlagen qualitativer
Sozialforschung

3., aktualisierte Auflage

Herausgeber

Prof. Dr. Ralf Bohnsack
Freie Universität Berlin
Deutschland

Prof. Dr. Arnd-Michael Nohl
Helmut Schmidt Universität/Universität
der Bundeswehr
Hamburg, Deutschland

Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann
Alice Salomon Hochschule Berlin
Deutschland

ISBN 978-3-531-19894-1
DOI 10.1007/978-3-531-19895-8

ISBN 978-3-531-19895-8 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2001, 2007, 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

Ralf Bohnsack/Iris Nentwig-Gesemann/Arnd-Michael Nohl

Einleitung: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis 9

Medien und Technik

Bettina Fritzsche

Mediennutzung im Kontext kultureller Praktiken als Herausforderung
an die qualitative Forschung 33

Burkhard Schäffer

„Kontagion“ mit dem Technischen. Zur dokumentarischen Interpretation
der generationenspezifischen Einbindung in die Welt medientechnischer
Dinge 51

Bild- und Videointerpretationen

Ralf Bohnsack

Die dokumentarische Methode in der Bild- und Fotointerpretation 75

Burkard Michel

Fotografien und ihre Lesarten. Dokumentarische Interpretation
von Bildrezeptionsprozessen 99

Monika Wagner-Willi

Videoanalysen des Schulalltags. Die dokumentarische Interpretation
schulischer Übergangsrituale 133

Organisation und Geschlecht

Brigitte Liebig

„Tacit Knowledge“ und Management. Ein wissenssoziologischer Beitrag
zur qualitativen Organisationskulturforschung 157

Jugend und Geschlecht

Eva Breitenbach

Sozialisation und Konstruktion von Geschlecht und Jugend.

Empirischer Konstruktivismus und dokumentarische Methode 179

Yvonne Gaffer/Christoph Liell

Handlungstheoretische und methodologische Aspekte

der dokumentarischen Interpretation jugendkultureller Praktiken 195

Habitusrekonstruktion und praxeologische Wissenssoziologie

Michael Meuser

Repräsentation sozialer Strukturen im Wissen.

Dokumentarische Methode und Habitusrekonstruktion 223

Typenbildung und komparative Analyse

Ralf Bohnsack

Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse:

Grundprinzipien der dokumentarischen Methode 241

Arnd-Michael Nohl

Komparative Analyse:

Forschungspraxis und Methodologie dokumentarischer Interpretation 271

Iris Nentwig-Gesemann

Die Typenbildung der dokumentarischen Methode 295

Die Arbeitsschritte der dokumentarischen Methode in exemplarischer Darstellung

Ralf Bohnsack/Arnd-Michael Nohl

Exemplarische Textinterpretation:

Die Sequenzanalyse der dokumentarischen Methode 325

Ralf Bohnsack/Burkhard Schäffer

Exemplarische Textinterpretation:

Diskursorganisation und dokumentarische Methode 331

Ralf Bohnsack

„Heidi“: Eine exemplarische Bildinterpretation auf der Basis der dokumentarischen Methode	347
--	-----

Anhang

Literatur.....	363
Richtlinien der Transkription: Talk in Qualitative Research.....	399
Autorenangaben.....	401

Einleitung: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis

Ralf Bohnsack, Iris Nentwig-Gesemann, Arnd-Michael Nohl

Die dokumentarische Methode hat inzwischen vor allem in den Sozial- und Erziehungswissenschaften, aber auch darüber hinaus, ein breites Anwendungsfeld gefunden. Dieses reicht von der Kindheitsforschung, über die Jugend- und Geschlechterforschung, die Organisationskulturforschung bis hin zur Wissenschaftsforschung. Neben der Auswertung von Gruppendiskussionen, offenen wie biographischen Interviews und Feldforschungsprotokollen ist auch die dokumentarische Interpretation von historischen Texten sowie von Bildern und Fotos erprobt und methodologisch reflektiert worden. Insbesondere im Bereich der Bild-, Foto- und Videointerpretation werden derzeit neue methodische Perspektiven erschlossen. Zudem hat sich auf der Grundlage der dokumentarischen Methode und der bisherigen Vorarbeiten ein eigener Ansatz der Interviewanalyse und der qualitativen Evaluationsforschung entwickelt.

Die dokumentarische Methode steht in der Tradition der Wissenssoziologie von Karl Mannheim und der Ethnomethodologie. Die Analyseverfahren dieser Methode eröffnen einen Zugang nicht nur zum reflexiven, sondern auch zum handlungsleitenden Wissen der Akteure und damit zur Handlungspraxis. Die Rekonstruktion der Handlungspraxis zielt auf das dieser Praxis zugrunde liegende habitualisierte und z.T. inkorporierte Orientierungswissen, welches dieses Handeln relativ unabhängig vom subjektiv gemeinten Sinn strukturiert. Dennoch wird dabei die empirische Basis des Akteurswissens nicht verlassen. Dies unterscheidet die dokumentarische Methode von objektivistischen Zugängen, die nach Handlungsstrukturen ‚hinter dem Rücken der Akteure‘ suchen.

Ziel dieses Bandes ist es zum einen, am Beispiel ausgewählter Untersuchungen aus der vielfältigen Forschungspraxis anzusetzen, um die hier gesammelten Erfahrungen systematisch darstellen und methodologisch diskutieren zu können. Zum anderen werden zentrale Probleme im Bereich der Handlungstheorie und Methodologie diskutiert. Da alle Autorinnen und Autoren auf eine längere Praxis mit der dokumentarischen Methode zurückblicken können, versammelt der Band ein breites und fundiertes Erfahrungswissen.

Nachdem der vorliegende Band über mehr als zehn Jahre hinweg kontinuierlich eine breite Leserschaft angesprochen hat, ist mittlerweile eine dritte Auflage notwendig geworden. In diesem Zeitraum ist die dokumentarische Methode von uns und vielen anderen Forscher/innen weiterentwickelt worden. Gleichwohl haben die hier versammelten Beiträge nichts an ihrer Aktualität verloren. Denn die Fundamente der dokumentarischen Methode, die sich in den Beiträgen dieses Bandes widerspiegeln, haben sich im Kern nicht verändert.

Die vorliegende, für die dritte Auflage überarbeitete Fassung dieser Einleitung haben wir dahin gehend erweitert, dass wir den Überblick über jene Gegenstandsbereiche und Disziplinen, in denen die dokumentarische Methode Anwendung findet, in Abschnitt 2 auf den aktuellen Stand zu bringen versuchen. In Abschnitt 3 geben wir einen Überblick über die dokumentarische Interpretation im Bereich unterschiedlicher methodischer Zugänge (u.a. Gesprächsanalyse, Interview, teilnehmende Beobachtung, Bild und Video), um dann in Abschnitt 4 neuere methodologische und grundagentheoretische Entwicklungen der dokumentarischen Methode zu skizzieren.

Angesichts der Fülle an Publikationen, die in den Abschnitten 2, 3 und 4 zu nennen wären, haben wir uns entschlossen, diese Literaturangaben auf einer kontinuierlich aktualisierbaren Datei im Internet zu hinterlegen. Sie findet sich unter www.dokumentarischemethode.de und auf den Seiten des VS-Verlags. Einige Angaben zu Publikationen, die einführenden Charakter haben oder einen Überblick über die dokumentarische Methode bzw. deren Standort innerhalb der rekonstruktiven Sozialforschung bieten, finden sich in Abschnitt 5. Im Folgenden soll es aber zunächst (Abschnitt 1) darum gehen, methodologisch-theoretische ‚Kristallisationspunkte‘ zu nennen, welche die besondere Leistung und das Profil der dokumentarischen Methode ausmachen. Zum Ende dieser Einleitung geben wir dann einen Überblick über den Inhalt der Beiträge dieses Bandes (Abschnitt 6).

1 Kristallisationspunkte der dokumentarischen Methode

Beim gegenwärtigen Stand qualitativer Forschung lassen sich u.a. zwei Probleme nennen, denen sich Methodologie und Forschungspraxis zu stellen haben. Auf der einen Seite ist qualitative Forschung vor dem Hintergrund des aktuellen Standes der erkenntnistheoretischen Diskussion gehalten, sich weitgehend von *objektivistischen* Unterstellungen zu befreien. Gemeint sind damit Ansprüche auf einen privilegierten Zugang zur Realität, die mit der Tendenz einhergehen, den eigenen Standort zu verabsolutieren.

Diese Tendenz hat ihre Ursprünge z.T. in der Kritik am ‚Subjektivismus‘ in der quantitativen Sozialforschung. So konnte vor allem in der Tradition der Frankfurter Schule kritisch herausgearbeitet werden, dass auch hochaggregierte und mit Ansprüchen der Repräsentativität versehene statistische Daten häufig lediglich einen Zugang zur subjektiven Perspektive der Akteure eröffnen. Gesucht wurde demzufolge ein methodischer Zugang, der zwar die Äußerungen, die Texte der Akteure, als Datenbasis nimmt, gleichwohl aber den subjektiv gemeinten Sinngehalt transzendiert. Die vor diesem Hintergrund in der empirischen Analyse auf der Basis von Textinterpretationen dann herausgearbeitete Differenz von subjektiv gemeintem Sinn und „objektiver“ Struktur wurde allerdings häufig mit der Tendenz erkaufte, die Perspektive des Beobachters auf diese objektiven Strukturmerkmale und somit dessen Wissen mehr oder weniger absolut zu setzen.

In kritischer Reaktion hierauf haben – auf der anderen Seite – vor allem jene qualitativen Sozialforscher, die in der Tradition der phänomenologischen Sozialwissenschaft stehen, sich auf den subjektiv gemeinten Sinn nach Max Weber als Grundbaustein einer sozialwissenschaftlichen Methodologie und Handlungstheorie zurück besonnen. Sie sind dabei vor allem der Weiterführung und Präzisierung dieser Position durch Alfred Schütz gefolgt.

Unbewältigt bleibt dabei allerdings das Problem, dass wir auf diese Weise zwar sehr viel über die Theorien, Vorstellungen und Absichten der Akteure erfahren, aber die Perspektive des sozialwissenschaftlichen Beobachters von der Perspektive der Akteure auf deren eigenes Handeln methodologisch nicht hinreichend unterschieden werden kann.

Die hier skizzierten Probleme stellen sich selbstverständlich nicht nur im Bereich qualitativer Methoden. Vielmehr begegnen sie uns als ein Kernproblem in nahezu allen sozialwissenschaftlichen Forschungsbereichen und Handlungstheorien. Wie in manch anderer Hinsicht, so bringt auch hier die im Bereich der qualitativen Methoden besonders intensiv geführte Diskussion die Probleme lediglich in konturierter Weise auf den Begriff.

Die beiden genannten Positionen haben trotz oder gerade wegen ihrer antagonistischen Beziehung eines gemeinsam: Sie bleiben beide der Aporie von Objektivismus und Subjektivismus verhaftet.

1.1 Der Beitrag zur Überwindung der Aporie von Subjektivismus und Objektivismus

Zur Überwindung des skizzierten Dilemmas zwischen einem theoretisch-methodischen Zugang, der den subjektiv gemeinten Sinn lediglich nachzeichnet, ihn

allenfalls systematisiert und damit weitgehend innerhalb der Selbstverständlichkeiten des Common Sense verbleibt, auf der *einen* Seite und dem objektivistischen Anspruch auf einen privilegierten Zugang zur Realität auf der *anderen* Seite, hat Karl Mannheim bereits in den 1920er Jahren einen entscheidenden Beitrag geleistet. Die Mannheimsche Wissenssoziologie eröffnet eine Beobachterperspektive, die zwar auch auf die Differenz der Sinnstruktur des beobachteten Handelns vom subjektiv gemeinten Sinn der Akteure zielt, gleichwohl aber das Wissen der Akteure selbst als die empirische Basis der Analyse belässt. Voraussetzung für diese spezifische Beobachterhaltung ist die Unterscheidung zwischen einem reflexiven oder theoretischen Wissen der Akteure einerseits und dem handlungspraktischen, handlungsleitenden oder inkorporierten Wissen andererseits, welches Mannheim auch als *atheoretisches Wissen* bezeichnet. Dieses bildet einen Strukturzusammenhang, der als kollektiver Wissenszusammenhang das Handeln relativ unabhängig vom subjektiv gemeinten Sinn orientiert, ohne den Akteuren aber (im Durkheimschen Sinne) ‚exterior‘ zu sein.

Diese Struktur ist somit – und dies ist entscheidend – bei den Akteuren selbst wissensmäßig repräsentiert. Es handelt sich also um ein Wissen, über welches auch die Akteure verfügen und nicht um eines, zu dem lediglich der Beobachter einen (privilegierten) Zugang hat, wie dies für objektivistische Ansätze charakteristisch ist. Die sozialwissenschaftlichen Interpret(inn)en im Sinne der Wissenssoziologie Karl Mannheims gehen also nicht davon aus, dass sie *mehr* wissen als die Akteure oder Akteurinnen, sondern davon, dass letztere selbst nicht wissen, was sie da eigentlich alles wissen, somit also über ein implizites Wissen verfügen, welches ihnen reflexiv nicht so ohne weiteres zugänglich ist.

1.2 Der methodische Zugang zum impliziten (atheoretischen), handlungsleitenden Erfahrungswissen

Die Aufgabe des sozialwissenschaftlichen Beobachters besteht demnach darin, dieses implizite oder atheoretische Wissen zur begrifflich-theoretischen Explikation zu bringen. Die erkenntnistheoretische Ausgangslage und Problemstellung und somit die empirische Basis ist von objektivistischen Zugängen also hinreichend unterschieden. Aufgabe des sozialwissenschaftlichen Beobachters ist es nicht, an den von ihm interpretierten Fällen ein ihm bereits bekanntes (Regel-) Wissen (induktiv) zur Anwendung zu bringen. Vielmehr hat er die Aufgabe, ein den Erforschten bekanntes, von ihnen aber selbst nicht expliziertes handlungsleitendes (Regel-) Wissen (abduktiv) zur Explikation zu bringen. Diese methodische Fremdheitshaltung in der Tradition der Wissenssoziologie Mannheims,

in der diese mit der Chicagoer Schule übereinstimmt, hat Konsequenzen für die gesamte Methodologie wie auch für die konkreten Arbeitsschritte der Textinterpretation.¹

Karl Mannheim hat also in den 1920er Jahren mit der von ihm entwickelten dokumentarischen Methode den Zugang zu dieser Ebene des nicht-explizierten, impliziten, stillschweigenden oder atheoretischen Wissens eröffnet. Der dokumentarischen Methode gelingt es, die Aporie von Subjektivismus und Objektivismus zu überwinden, indem der Beobachter einerseits dem Wissen der Akteure als empirischer Ausgangsbasis der Analyse verpflichtet bleibt und deren Relevanzen berücksichtigt, ohne aber andererseits an deren subjektiven Intentionen und Commonsense-Theorien gebunden zu bleiben, diesen sozusagen ‚aufzusitzen‘. Vielmehr gewinnt der Beobachter einen Zugang zur Handlungspraxis und zu der dieser Praxis zugrunde liegenden (Prozess-) Struktur, die sich der Perspektive der Akteure selbst entzieht.

1.3 Der Wechsel der Analyseeinstellung vom Was zum Wie in der praxeologischen Wissenssoziologie

Eine derartige dokumentarische Interpretation setzt einen Wechsel der Analyseeinstellung gegenüber dem Commonsense voraus. Es ist dies der Wechsel von der Frage, was die gesellschaftliche Realität in der Perspektive der Akteure ist, zur Frage danach, *wie* diese in der Praxis *hergestellt* wird. Aufgrund der Bedeutung der Handlungspraxis bezeichnen wir die von uns vertretene Wissenssoziologie auch als eine *praxeologische*.² Gemeint ist sowohl die Praxis des Handelns wie diejenige des Sprechens, Darstellens und Argumentierens. Die Frage nach dem *Wie* ist die Frage nach dem *Modus Operandi*, nach dem der Praxis zugrunde liegenden *Habitus*. Mit der dokumentarischen Methode hat Karl Mannheim die erste umfassende Begründung der Beobachterhaltung in den Sozialwissenschaften vorgelegt, die den Ansprüchen einer erkenntnistheoretischen Fundierung auch heute noch standzuhalten vermag. So ist der Wechsel von der Frage nach dem *Was* der gesellschaftlichen Realität zur Frage nach dem *Wie* ihrer Herstellung konstitu-

- 1 Diese methodische Fremdheitshaltung hat auch Konsequenzen für die spezifische Art der ‚Sequenzanalyse‘ im Rahmen der dokumentarischen Methode, die sich nachhaltig von derjenigen im Bereich objektivistischer Verfahren unterscheidet. Vgl. dazu genauer Bohnsack (2001a) sowie den Beitrag von Bohnsack/Nohl i. d. Band.
- 2 Hierin unterscheidet sich unser – Mannheims – Verständnis von Wissenssoziologie von demjenigen der sogen. hermeneutischen Wissenssoziologie, die in der phänomenologischen Tradition steht.

tiv für die konstruktivistische Analyseeinstellung. Im Sinne der Systemtheorie Niklas Luhmanns ist dies der Übergang von den Beobachtungen *erster* zu den Beobachtungen *zweiter* Ordnung.

Für die empirische Umsetzung des konstruktivistischen Paradigmas, d.h. in Bezug auf eine für die sozialwissenschaftliche Empirie unmittelbar relevante Methodologie, ist die Systemtheorie allerdings kaum von Bedeutung. Den entscheidenden Beitrag hat vielmehr die Ethnomethodologie geleistet. Wir finden hier einen für die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Empirie bahnbrechenden Perspektivenwechsel: Alltägliches Handeln bzw. alltägliche Realität werden in der Ethnomethodologie bekanntlich in radikaler Weise unter dem Gesichtspunkt ihres „practical accomplishment“, ihrer (alltags-) ‚praktischen Durchführung‘ oder ‚Herstellung‘, also unter dem Aspekt des *Wie* betrachtet.³ Mit dieser neuen Forschungsperspektive war dann auch (trotz aller Bezüge auf Alfred Schütz) eine Abwendung vom subjektiv gemeinten Sinn als Grundbaustein sozialen Handelns und von dem damit verbundenen Modell zweckrationalen Handelns verbunden. Die Konstruktion von Motiven im Sinne der Unterstellung eines subjektiv gemeinten Sinnes spiegelt – in der Perspektive der Ethnomethodologie – lediglich Commonsense-Vorstellungen wider⁴ und ist somit ein zentraler *Gegenstand* wissenschaftlichen Interpretierens. Sie kann aber nicht deren *Methode* sein. Einen adäquateren Zugang zur ‚Rationalität‘ sozialen Handelns, welcher von einer zweckrationalen Engführung zu unterscheiden ist, ermöglicht – im Sinne der Ethnomethodologie – die dokumentarische Methode. Dieser Begriff von Karl Mannheim wurde zuallererst von Garfinkel als einer der Hauptbegriffe der Ethnomethodologie eingeführt⁵ und damit aus einer über dreißigjährigen Vergessenheit zurückgeholt.

Die Analyse der Ethnomethodologen blieb allerdings auf die *formalen* und ubiquitären Strukturen dieses Handelns beschränkt. Dies gilt z.B. auch für die in dieser Tradition stehende Konversationsanalyse. Das handlungsleitende oder auch inkorporierte Wissen, welches diese Handlungspraxen semantisch-inhaltlich in ihrer je milieu- und kulturspezifischen Ausprägung strukturiert, blieb aus der Betrachtung ausgeschlossen.

3 Vgl. dazu Garfinkel 1967, VII.

4 Vgl. dazu den Beitrag von Bohnsack zur Typenbildung i. d. Band.

5 Bei Garfinkel (1960, 57) heißt es dazu: Die dokumentarische Methode „is prominent in and characteristic of both social-scientific and daily-life procedures for deciding sensibility and warrant.“

1.4 Die Differenzierung von kommunikativem (gesellschaftlichem) und konjunktivem (milieuspezifischem) Wissen

Ethnomethodologie und Konversationsanalyse haben der Doppelstruktur alltäglicher Verständigung und Interaktion nicht systematisch Rechnung getragen. Denn Bezeichnungen und Äußerungen haben einerseits eine öffentliche oder gesellschaftliche und andererseits eine nicht-öffentliche oder milieuspezifische Bedeutung. So ist uns die öffentliche oder auch ‚wörtliche‘ Bedeutung des Begriffs ‚Familie‘ unproblematisch gegeben, da wir alle ein Wissen um die Institution Familie haben. Wir sprechen hier – im Anschluss an Mannheim – von einem *kommunikativen* oder auch *kommunikativ-generalisierenden* Wissen. Dies ermöglicht uns aber noch keinen Zugang zum Erfahrungsraum der je konkreten Familie in ihrer je milieuspezifisch oder auch individuell-fallspezifischen (gruppenspezifischen) Besonderheit. Wir sprechen hier von einem *konjunktiven* Wissen und von konjunktiven Erfahrungsräumen.

Während der methodische Zugang zum kommunikativen Wissen unproblematisch ist, da es ohne große Schwierigkeiten abgefragt werden kann, erschließt sich uns das konjunktive Wissen nur dann, wenn wir uns (auf dem Wege von Erzählungen und Beschreibungen oder auch der direkten Beobachtung) mit der Handlungspraxis vertraut gemacht haben. Die dokumentarische Methode ist darauf gerichtet, einen Zugang zum konjunktiven Wissen als dem je milieuspezifischen Orientierungswissen zu erschließen.

1.5 Die Arbeitsschritte der formulierenden und reflektierenden Interpretation

Der methodologischen (Leit-) Differenz von kommunikativ-generalisierendem, wörtlichen oder ‚immanentem‘ Sinngehalt auf der einen und dem konjunktiven, metaphorischen oder eben dokumentarischen Sinngehalt auf der anderen Seite entspricht die Unterscheidung von Beobachtungen erster Ordnung (mit der Frage nach dem *Was*) und Beobachtungen zweiter Ordnung (mit der Frage nach dem *Wie*). Diese grundlegende methodologische Differenz findet ihren Ausdruck auch in zwei klar voneinander abgrenzbaren Arbeitsschritten der Textinterpretation (welche in ihren Grundzügen mit denjenigen der Bildinterpretation übereinstimmen), nämlich in den Schritten der *formulierenden Interpretation* einerseits und der *reflektierenden Interpretation* andererseits. In diesem Sinne geht es darum, das, *was* (wörtlich) gesagt wird, also das, was *thematisch* wird, von dem zu unterscheiden, wie ein Thema, d.h. in welchem *Rahmen* es behandelt wird. Dieser